Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 46 (1973)

Heft: 3

Artikel: Die Ausgrabung der Burgruine Scheidegg ob Gelterkinden : ein Arbeitsbericht

Autor: Ewald, Jürg / Tauber, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161710

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Sekretariat und Geschäftsstelle:
Schweizerischer Burgenverein
Postfach 208, 4001 Basel
Postcheckkonto Zürich 80 – 14239
Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mittels internat. Einzahlungsschein auf obiges Konto.

Erscheinen jährlich sechsmal
XLVI. Jahrgang 1973 9. Band Mai/Juni Nr. 3

Die Ausgrabung der Burgruine Scheidegg ob Gelterkinden

Ein Arbeitsbericht von *Jürg Ewald und Jürg Tauber*

Obwohl bereits zwei Vorberichte ähnlicher Art publiziert wurden*, erscheint es uns angebracht, hier noch einmal eine etwas erweiterte Fassung abzudrukken. Wir beabsichtigen damit, einen möglichst großen Leserkreis zu erreichen und auf die geplante Gesamtpublikation aufmerksam zu machen, soll doch neben der ausführlichen Besprechung der Funde und der Baugeschichte auch die Umwelt stark berücksichtigt werden (Geologie, Bearbeitung des osteologischen Materials sowie der Pflanzenreste usw.).

Im Jahre 1967 faßte die Kommission für archäologische Forschung und Altertumsschutz des Kantons Basel-Landschaft den Entschluß, in Anbetracht des schlechten Erhaltungszustandes der auf Scheidegg noch sichtbaren Mauerreste die Restaurierung dieser kleinen, namenlosen Burg an die Hand zu nehmen. Da ein Bauwerk ohne Kenntnis des Unterbaus, der Fundamente und ihrer Qualität nicht konserviert oder restauriert werden kann, führte der Kantonsarchäologe mit seinem Stab und einer großen Zahl junger Mitarbeiter in zwei fünfwöchigen Kampagnen in den Monaten Juli und August der Jahre 1970 und 1971 die gesamte archäologische Untersuchung der Anlage durch. Der Ertrag dieser Untersuchung ist so umfangreich und aussagekräftig, daß im Rahmen dieses Vorberichtes nur einige Grundzüge festgehalten werden können.

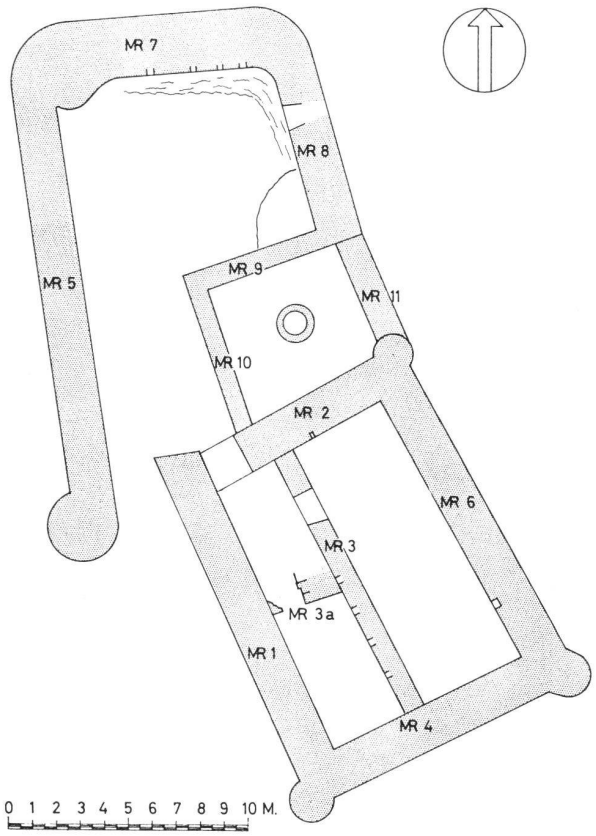
Die Nachrichten zur *Vergangenheit der Burg* sind nur spärlich, ja verschwindend gering. Ein tiersteinisches Urbar aus dem Jahre 1372 spricht, als früheste Quelle, bereits von der Burg als einer Ruine. Sie muß also schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts oder wenig später verlassen oder zerstört worden sein.

Die erste Grabungsetappe widmete sich dem höher gelegenen, turmartigen südlichen Teil, von welchem noch Mauern sichtbar waren. Die zuerst am Burghügel angelegten Suchschnitte erwiesen sich als praktisch fundleer, so daß weder mit einer größeren Fundausbeute im Innern noch mit einer längeren Besiedlungszeit der Anlage gerechnet wurde. Beide Annahmen schienen sich 1970 zu bestätigen. Der erwähnte Südteil wird von einer Längsmauer unterteilt, die in der Osthälfte des Bautraktes einen einzigen Saal von

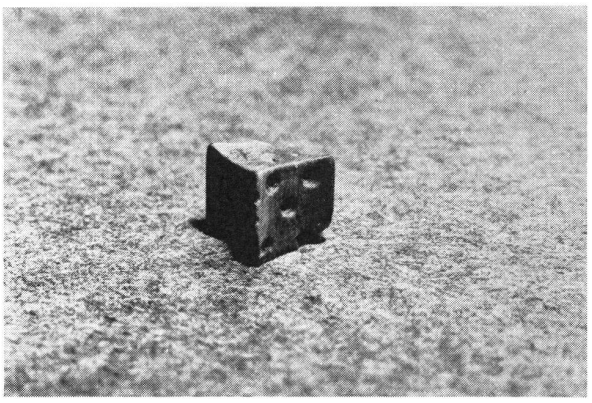
Ruine Scheidegg. Eines der geborgenen Fenstergewände. Scheitelhöhe im Licht 1,15 m.

4×12 m Größe schafft (MR 2-3-4-6). Sein Gehniveau ist der nackte Fels, dessen Unebenheiten mit einem mergeligen Lehmestrich ausgeglichen waren. Auf diesem lag anscheinend ein Holzboden. Der Raum innerhalb der Mauern 1-4-3-3a lag um Stockwerkhöhe tiefer und erwies sich als mit mächtigen Balken überdeckter Keller, von dem aus eine Tür (Aussparung zwischen den Mauern 3a und 1) mittels einer Treppe in den Vorraum innerhalb der Mauern 1-3a-3-2 hinaufgeführt haben mußte, deren Brandspuren innen an Mauer 1 abzulesen sind. Wo Mauer 2 auf Mauer 1 trifft, fand sich eine Aussparung, welche den Haupteingang zu dem beschriebenen Komplex bildet.

Die Funde der ersten Grabungsetappe (die neben dem besprochenen Südtrakt auch die Torpassage an seiner nordwestlichen Ecke umfaßte) waren recht spärlich. Immerhin gelang es, aus den zahlreichen kleinen Scherben zwei Töpfe verschiedener Größe zusammenzusetzen, die in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren sind. An Metallfunden liegen außer einer Anzahl Pfeileisen nur eine Schnalle und ein Messerfragment sowie ein kleiner Hammer aus dem Tor vor. Außerdem konnte im Lehmestrich des als Keller angesprochenen Raumes eine größere Anzahl kleiner Nägel der üblichen mittelalterlichen Form und ein Miniaturspielwürfel mit nur 5mm Kanten-



Ruine Scheidegg, Grundriß. Aufnahme und Ausarbeitung E. Fehlmann. MR = Mauer-Nummer.



Miniaturspielwürfel. Kantenlänge etwa 5 mm.

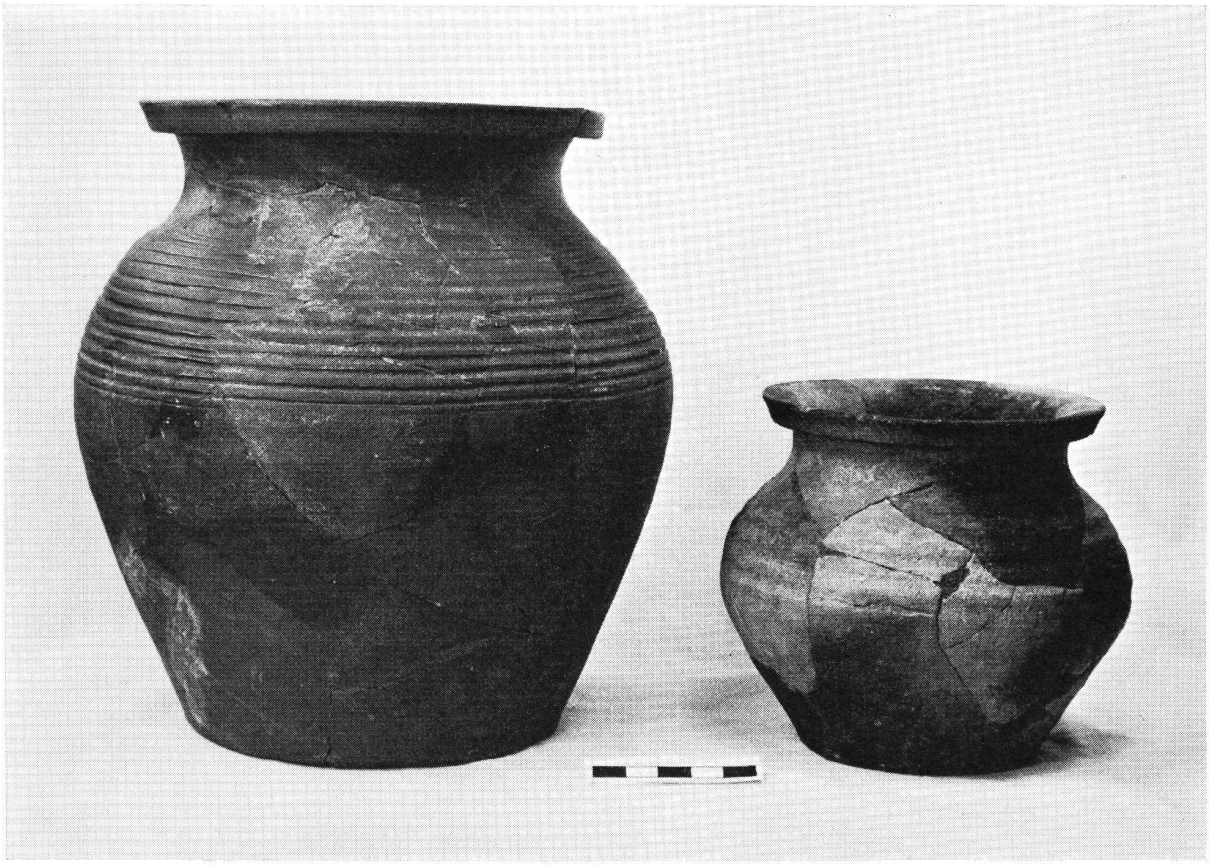
Kleiner Hammer mit Geißfuß und achteckigem Schlagteil. Länge 9,7 cm.

länge geborgen werden. Die Seltenheit der Funde zeigt, daß die Burg nach ihrer Auflassung offensichtlich gründlich nach brauchbarem Material durchsucht worden war.

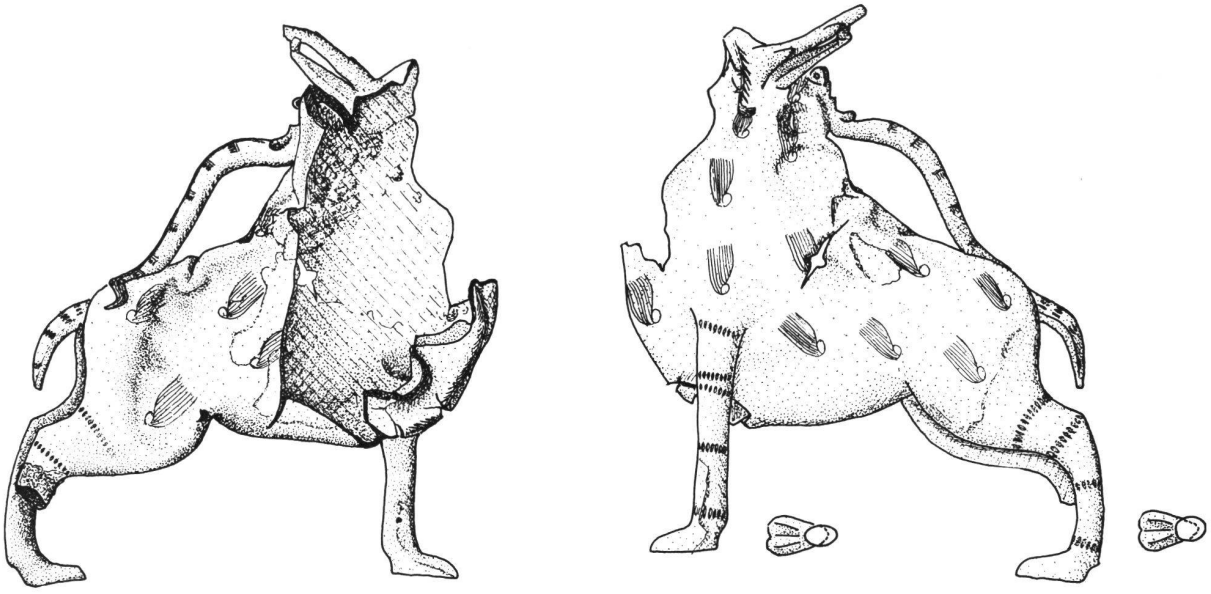
Eine um so größere Überraschung brachte die *zweite Grabungsetappe,* welche sich auf den übrigen, nördlich gelegenen Teil der Burg erstreckte, von welchem nur spärliche Andeutungen der Außenmauer zutage getreten waren. Schon bei der Ausräumung der bis zu 4 m mächtigen Schuttmassen zeigte es sich, daß es hier Mauern gab, die noch manchen Meter hoch erhalten waren. An inneren Bauten in diesem Teil fanden sich nur die Mauern 9 und 10, die sich mit der Entdeckung des Rundschachtes im Geviert der Mauern 2-11-9-10 eindeutig als Mantelmauern einer Zisterne zu erkennen gaben. Die Mauern 9, 10 und 11 sind innen mit einer um 15 cm dicken, tonigen Lehmpackung abgedichtet. Der bei einer Schachttiefe von gut 3 m etwa 60 m³ fassende Raum rund um den Schacht, innerhalb des Mauergevierts, ist mit Steinen locker aufgefüllt, so daß sich hier das Regenwasser sammeln und im Schacht geschöpft werden konnte. Auf diesem Zisternenbereich und im Schacht selbst sowie im Bereich zwischen den Mauern 10 und 5 fand sich eine große Zahl von schlicht bearbeiteten Sandsteinblöcken. Das Puzzle mit diesen Fenster- und Türgewänden an Ort und Stelle sowie in den Werkstätten des Kantonsmuseums ergab zwei spitzbogige Doppelfenster, ein einfaches Fenster mit Spitzbogen und einen großen Torbogen von 2,25 m Scheitelhöhe und 1,40 m lichter Weite.

Der nicht sehr organische Zusammenhang zwischen dem oberen, südlichen und dem nördlichen, tiefer gelegenen Teil, der im Stoß zwischen den Mauern 11 und 6/2 besonders deutlich wird, legt die Annahme nahe, daß die Gesamtanlage in zwei verschiedenen Etappen entstanden sein muß. Ein erst im Zusammenhang mit den Konservierungsarbeiten 1972 entdecktes zugemauertes Fenster ist ein weiterer Hinweis auf zwei Bauphasen. Schließlich fand R. Schelker nach der Zusammensetzung des Torbogens, daß dieser seiner äußeren Breite von über 1,70 m wegen gar nicht im Engpaß zwischen Mauer 1 und der auslaufenden Flanke von Mauer 5 hätte Platz finden können. Das seltsam schräg angesetzte Haupt am Nordende von Mauer 1 erwies sich damit als Hilfskonstruktion für die – sekundäre – Aufstellung des Torbogens, rechtwinklig zu MR 5, und angelehnt an das schräge Nordhaupt von Mauer 1. Daraus darf gefolgert werden, daß das Torgewände ursprünglich den ehemaligen Haupteingang zum Wohnturm in Mauer 2 zierte und erst beim Anbau des Nordteils heruntergeholt und recht unorganisch als neuer Hauptdurchlaß eingesetzt worden ist.

Wohnturm von Norden.



Töpfe aus dem Wohnturm.



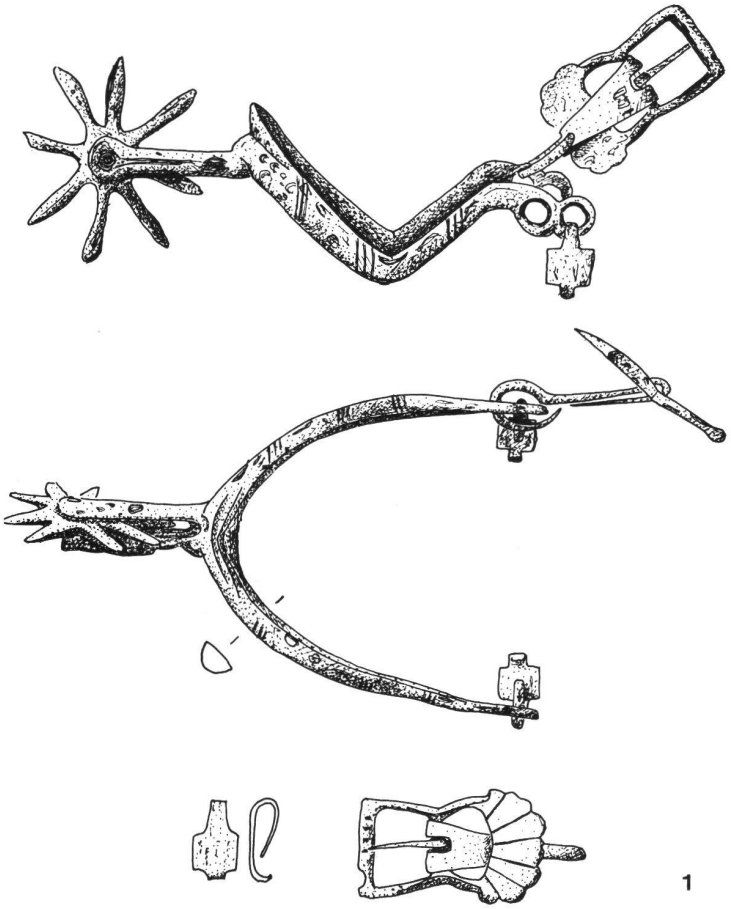
Fragment des bronzenen Aquamaniles. Länge etwa 24 cm.

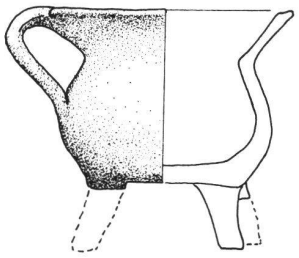
Auch hinsichtlich der Funde wurden unsere Erwartungen, die von der ersten Etappe her nicht gerade sehr groß waren, bei weitem übertroffen. Im Hof oder Stall innerhalb der Mauern 9-8-7-5 stießen wir unter den mehreren Metern hohen Schuttschichten auf eine kompakte und völlig ungestörte Brandschicht von rund 20–50 cm Mächtigkeit. Diese Schicht war nun außerordentlich reich an Funden und enthielt neben den üblichen mittelalterlichen Fundgegenständen, wie sie auch von anderen Burgengrabungen her bekannt sind, einige außerordentliche Stücke. In diesem Bericht können wegen der Reichhaltigkeit des Inventars praktisch nur einige der bedeutenderen Funde erwähnt werden.

Auf einer Fläche von rund 1 m² fand sich ein dichter Komplex von mehr oder weniger zerborstenen Ofenkacheln, die in einer leicht angebrannten Lehmmasse eingebettet waren. Die Restaurierungsarbeit von E. Roost ergab um 40 ganze Napfkacheln sowie eine einzige Kranzkachel etwa vom Typ, der auch auf Bischofstein (bei Sissach/BL, s. Baselbieter Heimatbuch 1942, Abb. 41, S. 83) zum Vorschein gekommenen Exemplare. Zuoberst auf diesem Scherbenhaufen lag ein bronzenes Wassergefäß in Tierform, ein Aquamanile. Leider war der vordere Teil durch Brand und durch den Druck der daraufgefallenen Steine so stark beschädigt, daß die dargestellte Tierart nicht mit Sicherheit bestimmt werden kann. Die paarigen Hufe und eine Art Geweih lassen am ehesten an einen Cerviden denken, die Ausgestaltung des Hinterteils und der Schwanz aber an ein Pferd.

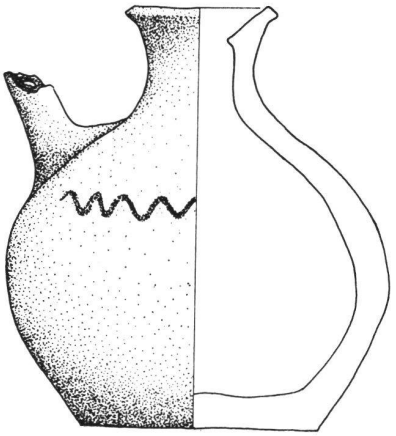
Auch die Geschirrkeramik war im Fundbestand reich vertreten: Neben einer großen Anzahl üblicher Topfscherben konnten ein kleines Fläschchen mit Ausgußtülle und Wellenlinienverzierung und eine kleine Henkelkanne, bei der lediglich die Ausgußtülle fehlt, geborgen werden. Ein wahrscheinlich bisher einmaliges Stück ist ein Miniaturgefäß mit Henkel und drei Beinen aus feinem Ton, das eine braune Außenglasur aufweist. Der aufsehenerregendste Fund aber war ein Gefäß, das wohl nur mit dem Begriff «Sturzhumpen» bezeichnet werden kann, d. h. es konnte nur auf den Tisch gestellt werden, wenn es leer war und somit umgestülpt werden konnte. Obwohl wir nicht Anhänger romantisierender Vorstellungen von Gelagen im Rittersaal usw. sind, bleibt für dieses Gefäß doch wohl kein anderer Verwendungszweck.

«Sturzhumpen».





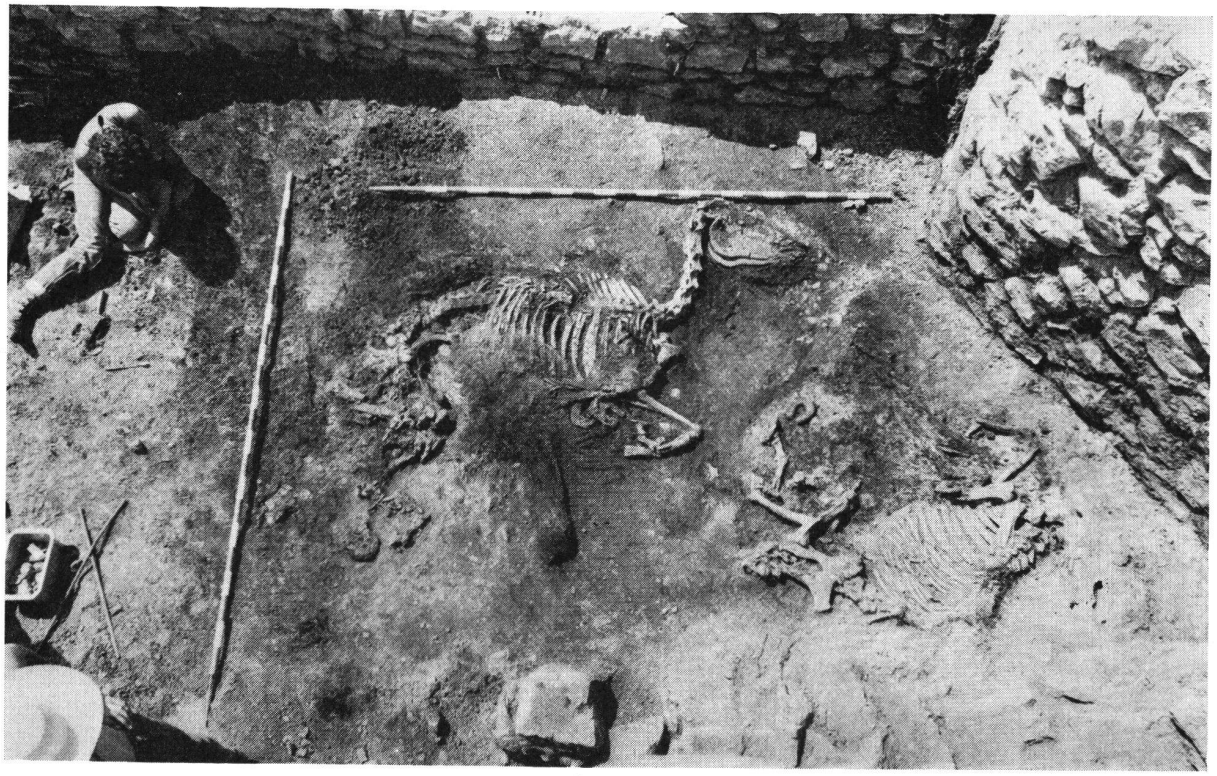
2



1

3

Nr. 1 Radsporn. Länge 15,5 cm.
Nr. 2 Kleines Töpfchen mit Bandhenkel und brauner Außenglasur.
Nr. 3 Fläschchen mit Ausgußfülle und Wellenlinienverzierung.



Die Opfer der Brandkatastrophe.

An Metallfunden konnte eine ungewöhnlich große Anzahl aus den verschiedensten Lebensbereichen geborgen werden. Waffen sind durch einen Dolch, verschiedene Pfeileisen und Fragmente von Kettenpanzern vertreten, Werkzeuge u. a. durch Gertel, Meißel, Sicheln usw. Der schönste Metallfund neben dem Aquamanile ist aber ein vorzüglich erhaltener Radsporn, der noch beide Riemenösen des Sohlriemens sowie die Schnalle des Ristriemens aufweist.

In der Versturzschicht, in der die Relikte des Ofens und – darunter – die Reste eines Mörtelbodens zum Vorschein kamen, entdeckten wir schließlich die unmittelbarsten Opfer jener Brandkatastrophe, der die Burg vor rund sechs Jahrhunderten anheimfiel: zwei Pferde. Mit ihren Köpfen in Richtung der Mauer 7, an welcher sie vermutlich angebunden waren, waren sie niedergestürzt, parallel zur Mauer 5, das eine auf seine rechte, das andere auf seine linke Flanke. Ihre Becken enthielten noch die verkohlten Reste ihres letzten Futters. B. Kaufmann, der die osteologische Untersuchung des aufgefundenen Knochenmaterials vornimmt, spricht von einer ausgesprochen kleinen Rasse mit einer Schulterhöhe von lediglich etwa 1,20 m. Nach einer groben Durchsicht der vielen kleinen Knochenfragmente, die außer den Pferden noch geborgen wurden, glaubt er außerdem einen Vogel von der Größe eines Storchs entdeckt zu haben.

Für eine endgültige Auswertung der Knochen, der Kleinfunde und der anderen Quellengattungen muß jedoch die Gesamtpublikation abgewartet werden; sicher werden dort noch viele interessante Aspekte zur Sprache kommen.

Soweit es die Bearbeitung der Funde schon zuläßt, kann man zur Baugeschichte folgende Schlüsse ziehen: In der ersten Hälfte (wohl zweites Viertel) des 13. Jahrhunderts wird auf Scheidegg ein Wohnturm errichtet. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wurde dieser mit einem Anbau versehen, der offensichtlich mit nicht unbedeutendem Luxus versehen war (Zisterne, Ofen, Aquamanile usw.). Um die Mitte des 14. Jahrhunderts ist die ganze Anlage einer raschen Katastrophe zum Opfer gefallen, wobei ein Großbrand ausbrach. Allerdings deuten Spuren darauf hin, daß ein Teil noch einige Zeit bewohnt war. Die weitere Analyse der Funde bringt über dieses Problem vielleicht Klarheit.

Mit der Unterstützung des kantonalen Burgenkomitees konnte die Konservierung der neu aufgedeckten und der schon früher bekannten Mauern 1971 begonnen und 1972 soweit fortgesetzt werden, daß für 1973 mit dem Abschluß der Restaurierungs- und zugleich der Publikationsarbeiten gerechnet werden darf.

* Baselbieter Heimatblätter, 37. Jg., Nr. 4, Dez. 1972. Jurablätter Heft 10/11. Sondernummer «Baselland» 1972.

Photos und Zeichnungen von Dr. J. Ewald und Jürg Tauber.

Zur Bewaffnung fester Plätze im Spätmittelalter Ein Basler Waffeninventar aus dem frühen 15. Jahrhundert

Von *Werner Meyer*

Im Jahre 1415 hat die Stadt Basel ein Verzeichnis der obrigkeitlichen Waffen- und Munitionsbestände aufnehmen lassen. Der Rodel ist schon verschiedentlich ausgezogen und verwendet, aber meines Wissens noch nie vollständig veröffentlicht worden. Der Text lautet wie folgt[1]:

Des Jares da man zalte von Crists geburte viertzehenhundert und funfzehen jare uf mittwuch nach unser lieben frowen tag der liechtmesse (6. Februar) ist der stette ze Basel gezug von Buhsen, Arnbresten, Buhsenphulffer, Harnasch und aller ander gezug und sachen, so dazu gehört, es sie in der Statd Basel und in den ussern geslossen zu Liestal, ze Waldenburg, ze Olten und ze Homberg von den vieren, so in der Statd Basel von Rate und Meister daruber gesetzt sint, mit nammen Henman von Leymen, Peter Nellen dem Messersmide, Engelfrid Scherrer und Peter Küffer. Und von den vögten und Amptlüten der egenanten slossen als in die selben viere in der Statd Basel und die Amptlüte in den Slossen zu disen ziten eigentlich besehen und gezalt hand und den nemlich als daz hienach mit underscheidung gelutert ist, verschriben geben habent.

Item des ersten in der Stadt Basel

Im Werghuss

8 kupferin buhsen uf wagenen
3 ysenen buhsen uf wagenen
uf gerusten 42 buhssen.

Im Ratehuse

68 Stabbuhssen
27 großer Tertzschen (Setzschilde)
44 Schilte
22 ungehüter Tertzschen[2]
5 ungehuter Schilte
324 hürnen armbrosten (Armbrüste mit Hornbogen)
1 hürnen Bogen
53 *** (nicht identifizierbar)
30 kriege (Winden)
250 geserpfe (Panzerhemden)
12 huben bös und gut
3 ysenhüte
1 hundskappe
2 stechblatten
2 par beingewand
1 par stösslin
164 pfantzer
46 schegken (Waffenröcke aus Leder oder gefüttertem Stoff)
62 spieß
7 Richtswert
1 ax damitte man richtet
by 60 000 pfile one die alten
250 fürphile

Summa aller Buhssen: 128 buhsen

Item in dem Turn an den Spalen by 18 zentener buhsenpulfers

Item im Saltzturm by 7 zentener büchsenphulffers

Item daselbes by 34 Tonnenfassen Salpeters und Swebel (Schwefel)